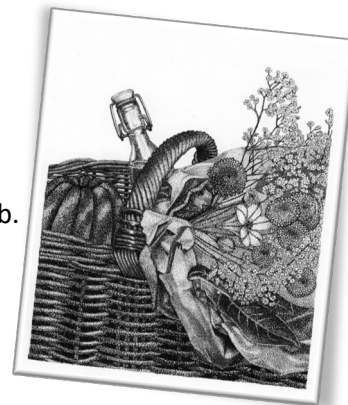


Text 1

Surfer auf Gleis 5



1 Mit einem braunen Strohkorb in der einen und einem Stock in der ande-
2 ren Hand stieg die betagte Dame gemächlichen Schrittes die Treppe hinab.
3 Die Frau stützte sich bei jedem Schritt auf ihren Stock. Ein Mann mit An-
4 zug und Aktentasche kam ihr entgegen, der immer zwei Treppenstufen
5 auf einmal nahm. Der Blick des Mannes war stur auf den Boden gerich-
6 tet und so eilte er an ihr vorbei. In ihrem Strohkorb war ein frischer Mar-
7 morkuchen, den ihr Enkel so sehr liebte, und ein Strauss Blumen, den
8 die Dame in ihrem eigenen, kleinen Garten gepflückt hatte. Sie war auf dem Weg zu ihrer Tochter
9 und ihrem Enkel. Denn die Tochter wohnte in einer grossen Stadt, fern von ihrem geliebten Heimat-
10 dorf. Sie hatte kaum Zeit, um zu telefonieren oder zu reden. Sie war immer im Stress. Stets hatte sie
11 mit ihrem Sohn etwas zu besorgen, stand neben dem Fussballfeld, wenn der Sohn das abendliche
12 Training absolvierte, war auf Geschäftsreise irgendwo in Europa oder musste zum nächsten Yogater-
13 min hetzen. Sozusagen als Work-Life-Balance. Einzig per E-Mail, WhatsApp oder Facebook schien die
14 Tochter noch erreichbar zu sein. Doch von all dem verstand die alte Dame nichts. Sie konnte gerade
15 noch ihren Mailaccount öffnen, zu mehr reichten ihre Kenntnisse nicht. Schon die Buchstaben der
16 Computertastatur waren viel zu klein für ihre alten Augen.

17 Das letzte Treffen hatte vor vielen Wochen stattgefunden, es lag noch Schnee. Es war während den
18 Weihnachtsferien gewesen. Die Dame vermisste ihre Tochter und ihren Enkel. Und so entschloss sie
19 sich, einen Kuchen zu backen, Blumen im Garten zu pflücken und sich in den Zug zu setzen, um ihre
20 Tochter in der grossen Stadt zu besuchen. Die weibliche Stimme der Bahnhofsdurchsage informierte
21 in sachlichem Ton über die nächsten Zugsabfahrten. Die alte Dame war wahrscheinlich die einzige,
22 die überhaupt zuhörte: «Gleis eins. Intercity nach Gossau, Zürich Hauptbahnhof, Lausanne verkehrt
23 drei Minuten später. Neue Abfahrt 17:48 Uhr auf Gleis eins.» Als die Dame in der Unterführung
24 angekommen war, kam ihr eine riesige Menschenmenge entgegen. Zuvorderst war eine junge Frau,
25 die ihr mit einem Koffer entgegenrannte und schnell wieder verschwunden war. Viele Menschen
26 gingen gestresst an ihr vorbei, manche eilten in die gegenüberliegende Richtung, andere holten sich
27 beim Kiosk in der Unterführung etwas zu trinken. Nur selten blieb jemand stehen.

28 «Gleis drei. Einfahrt des Voralpenexpress nach Rapperswil, Richtung Arth-Goldau.»

29 In der Unterführung blieb die Dame stehen und blickte auf ein auffälliges, leuchtendes Werbeplakat,
30 auf dem mit grossen, roten Buchstaben geschrieben stand: «Unendlich surfen statt unendlich war-
31 ten!» Und als sie den Schriftzug so las und den oberkörperfreien Mann auf dem Surfbrett genauer
32 betrachtete, dachte sie sich: «Unendlich surfen? Wirklich? In Wahrheit ist das doch gar nicht möglich.
33 Niemand konnte unendlich surfen. Denn niemand kann unendlich leben. Wenn dieser Mann
34 unendlich surft, dann müsste er seit dem Zeitpunkt, als er auf das Surfbrett gestiegen war, nie mehr
35 abgesprungen sein. Das wäre ja lächerlich. Und vor allem langweilig. Als ob jemand so lange surfen
36 konnte oder wollte. Und ausserdem, wenn man unendlich lange surfen würde, dann bekäme man ja
37 Hunger. Was passiert mit dem Essen auf dem Surfbrett? Wird das Essen nicht nass, wenn er da oben
38 steht? Igitt, einen Marmorkuchen, der mit salzigem Meerwasser vollgesogen wäre. Ekelhaft. Und was
39 heisst schon unendlich lange warten?

40 Mit einem kräftigen Schubser, gefolgt von einem eiligen «Entschuldigen Sie», wurde die Dame aus
41 ihren Gedanken gerissen und drehte sich, um herauszufinden, wer sie angerempelt hatte. Sie blickte
42 in ein freundliches Gesicht, das sich jedoch schon wieder abdrehte und schnell in der Menschenmas-
43 se verschwand. Die Dame blickte noch einmal auf das leuchtende Werbeplakat, lächelte kurz und
44 hörte dabei die nächste Durchsage: «Ein Gleiswechsel des Regionalexpress nach Luzern. Der Re-
45 gionalexpress verkehrt neu auf Gleis 5. Abfahrt 17:45 Uhr».

46 Die alte Frau ging nun entschlossen zu ihrem Zug auf «Gleis 5». Stufe um Stufe stieg sie die Treppe
47 hoch. Der Regionalexpress fuhr ein. Die Türen öffneten sich. Die Türen schlossen sich. Der Zug rollte
48 mit einem Zischen los, in Richtung der Tochter und des Enkels. Die alte Dame drehte sich um, setzte
49 sich auf eine Bank, brach sich ein Stück des frischen Marmorkuchens ab, biss genüsslich hinein und
50 dachte darüber nach, ob der Surfer wohl immer noch auf den Wellen ritt. Und als der Zug an ihr
51 vorbeizog und ihre Haare verwehte, war sie froh, nicht auf den Wellen reiten zu müssen.

Lisa Scherer (2018)

Text 2

Bertelsmann Studie

Ältere Menschen fühlen sich online unsicher

Nur ein Drittel der über 70-Jährigen fühlt sich sicher im Umgang mit dem Internet. Dabei könnten digitale Kompetenzen Senioren helfen, selbstbestimmter zu leben.

1 Die Mehrheit der älteren Menschen ist unsicher im Umgang mit dem Internet und der digitalen
2 Welt. Das ergab eine repräsentative Befragung des Marktforschungsunternehmens Kantar unter
3 rund 1.000 Menschen im Auftrag der Bertelsmann-Stiftung.
4 Laut der Studie *Digitale Kompetenzen im Alter* sind unter den 60- bis 69-Jährigen nur 41 Prozent
5 sicher oder sehr sicher im Umgang mit dem Internet. In der Gruppe 70+ behauptet das jeder Dritte
6 von sich. Unter den 14- bis 29-Jährigen sind es 79 Prozent, die sich im Umgang mit dem Internet
7 sicher bis sehr sicher fühlen. Über alle Altersklassen hinweg sagen das rund 63 Prozent der Befrag-
8 ten von sich.
9 Ein ähnliches Bild zeigt sich, wenn die Befragten ihre eigenen Kenntnisse digitaler Technologien
10 einschätzen: Bezeichnen 64 Prozent aller Befragten die eigenen Kenntnisse als eher gut bis sehr
11 gut, so sind es bei den 14- bis 29-Jährigen 89 Prozent, bei den 60- bis 69-Jährigen 50 Prozent und
12 bei den über 70-Jährigen bloss 36 Prozent.
13 Der Untersuchung zufolge sind rund zehn Millionen Menschen bundesweit offline – bei über 75
14 Prozent handelt es sich dabei um Bürger jenseits der 65 Jahre. Dabei werden Internet und digitale
15 Technologien laut der Studie für immer mehr Alltagsbereiche wichtig. Und die Innovationsge-
16 schwindigkeit nimmt weiter zu.
17 „Digital souverän handeln zu können, bedeutet mehr, als nur zu wissen, wie man eine App auf sein
18 Smartphone herunterlädt oder Onlinebanking anwendet“, schreiben die Autoren. Es gehe auch da-
19 rum, eigenes Handeln im Netz richtig einschätzen und mit Aktualisierungen und Neuentwicklungen
20 umgehen zu können.
21 Digitale Angebote seien eine große Chance für die Generation der sogenannten Silver Surfer. Sie
22 könnten etwa dazu beitragen, dass Ältere so lange wie möglich selbstbestimmt im eigenen Zuhause
23 leben könnten. Die notwendigen Dinge des täglichen Lebens können sie online bestellen, mit der
24 Familie und Freunden per Smartphone kommunizieren oder telemedizinische Angebote nutzen.
25 Brigitte Mohn, Vorstand der Bertelsmann Stiftung, fordert deshalb mit Blick auf die wachsende Zahl
26 älterer Menschen, ihnen müssten „niedrigschwellige Angebote vermittelt werden, um digitale
27 Kompetenzen zu erwerben“. Nur durch das gemeinsame Engagement von Kommunen, Zivilgesell-
28 schaft und Bildungsinstitutionen könne die digitale Souveränität der Älteren gestärkt werden. Po-
29 sitive Beispiele gebe es schon einige, etwa die Stadtteilbibliothek Köln-Kalk, wo generationenüber-
30 greifend gelernt, geübt und experimentiert werden könne – kostenfrei, mit technologisch moder-
31 ner Ausstattung und in vielen Veranstaltungen.

Text 1 und Illustration: Lisa Scherer, 2018.

Text 2: Vgl. <https://www.zeit.de/digital/2019-07/bertelsmann-studie-senioren-internetnutzung-unterstuetzung?print>, 24. Juli 2019, 9:23 Uhr.